

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Scherer.  
Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Rübstraße 16 b II.  
Fernsprecher: Nr. 8800.

Anzeigengebühr für die sechsgepaarte Kolonelle:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.  
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

### Der Krieg, die Internationale und wir.

II.

#### Einseitigkeit unserer Kritiker.

Die organisierte Arbeiterklasse Deutschlands und Österreichs wird wegen ihrer Stellung zum Kriege von ihren Genossen im neutralen Ausland garstig angegriffen. Was wirkt man uns vor? Daß wir ohne wirksamen Einspruch unserer parlamentarischen Vertreter den Zarismus mit neunzehn Milliarden haben großküttern lassen? Daß wir Kollegen von uns ihren Ausbeutern die Entlassung ihrer ausländischen Klassen Genossen beim Kriegsausbruch gefordert haben? Daß einer unserer Gewerkschaftsführer seinen Mitgliefern eingeschärft habe, ihre Pflicht bestehe darin, dem Unternehmertum bei der Erobierung des Handels einer kriegsführenden Nation durch Verzicht auf gewerkschaftliche Kampfmittel zu helfen? Daß wir einen unserer wichtigsten Abgeordneten einer Regierung haben beipflichten lassen, die dem arbeitenden Volke gleiches Wahlrecht verweigert, die Arbeiter zu Duzenden hat zusammenschleichen lassen, die das Proletariat planmäßig in einer geistigen Rückständigkeit hält, die in Westeuropa ihresgleichen sucht? Nichts von alledem!

Wegen unserer Stellungnahme zum Krieg greift man uns an. Das heißt also, weil wir etwas getan haben, wie die Arbeiterparteien in Frankreich, England und Belgien auch. Was bei diesen die Kritiker für platte Selbstverständlichkeiten halten, wird bei uns als „Verrat an der Internationale“ gebrandmarkt. Und nebenbei werden wir gefragt — eine Frage, die wie Verantwortlichmachung gelesen werden muß —, was wir zu den Greueln deutscher Soldaten in Belgien sagen — zu Greueln, die Gebieter vom Schloß des Matin, der Daily Mail und der Nowoje Wrenja in die Welt setzen.

Derartige ebenso einseitige wie leichtfertige Angriffe werden gegen die Arbeiterorganisation gerichtet, die mehr zur Schaffung der sozialistischen Internationale beigetragen hat als irgend eine andere; deren Hilfe den Opfern des Zarismus, den Unterdrückten im „demokratischen England“, den „Italiischen Brüdern“, den mittellosem Organisationen im „sozialistischen Frankreich“, den von einer klerikalen Regierung mit Säbel und Mütze bedröhten Arbeitern in Belgien, den streikenden Arbeitern in Italien und vielen anderen oft und nachhaltig zuteil geworden ist; die den Verfolgten und Mittellosen aller Länder Lächel, Lür und Tisch aufgetan; die das alles wie etwas Selbstverständliches tat, ohne viel Aufhebens damit zu machen, ohne Dank zu erwarten und ohne Dank zu ernten. Und wer da geoffert haben sollte, daß man sich doch wenigstens dieser uneigennütigen Tätigkeit der deutschen Arbeiterbewegung bei der Beurteilung ihrer Stellungnahme oder Gestaltung erinnere, der hat sich schwer getäuscht.

Wenn man den besten Teil seines Lebens im Ausland gearbeitet hat, so wundert man sich über diese einseitige, unerbittliche Haltung der Genossen jenseits der Grenze nicht mehr sonderlich. Man hat dort zumeist vergeblich des deutschen Arbeiters Verständnis und Opfermut für die Internationale gesucht, so oft umsonst nach der offenen Gewerkschaftstür umgeschaut, zu viel garstige Bemerkungen über die „Beitragzahlmaschine“, das ist die deutsche Arbeiterorganisation, einfließen müssen.

Die Wahrheit über einen Tatbestand in der Internationale hat einmal ein flämischer Arbeiter, freilich ohne es zu wollen, verkündet. Am Abend einer jener blutigen Apriltage des Jahres 1902, wo die belgische Regierung noch auf uns, auf die fürs gleiche Wahlrecht streikenden Arbeiter schießen lassen sollte, wurden im Brüsseler Hofhaus die aus dem Ausland für die Wahlrechtskämpfer eingelassenen Untersuchungen bekanntgegeben, worauf der Arbeiter rief: „Die deutschen Genossen schicken uns Brot, die revolutionären Franzosen Worte!“ (Die deutsche Partei hatte 10 000 M., die Humanität in Paris jedoch die — revolutionären Glückwünsche von 100 000 Lesern) gesandt.)

Solche Gesühle, die dem flämischen Arbeiter das wahre Wort über die Lippen trieben, hegten wir deutschen Arbeiter ebenfalls, nur wagten wir nicht, sie offen auszusprechen, weil wir zu fürchten hatten, daß uns Patriotismus, Rückständigkeit, Mangel an sozialistischer Genügsamkeit, Pflichtvergessenheit an der Internationale vorgeworfen werde. So schwiegen wir, taten in Reich und Glied unsere Pflicht, wie wir es für einen deutschen Genossen gehörig hielten.

Daß man mit der Bescheidenheit auch in Genossenschaften nicht weit kommt, wird jetzt genugsam bewiesen. Was seit dem Kriegsausbruch in ausländischen Parteiorganen gegen die deutsche Arbeiterklasse geleistet worden ist, ist das gemeine Gegenteil von Brüderlichkeit. Ausgerechnet ein italienischer Genosse erklärt sogar, sich überlegen zu müssen, ob wir fürderhin der Internationale noch würdig seien.

Als gutes deutsches Recht gilt, seine Meinung deutlich zu sagen. Dieses alte Recht auch jetzt, in Anbetracht der niedrigen Angriffe, nicht betätigen wollen, hieße sich des Mangels an Selbstachtung schämen. In diesem Falle schweigen würde nur als Eingeständnis des Schuldbeitrages aufgefaßt werden. In die Rolle des Schindlbeutlers zu kommen aber haben wir mindestens ebensowenig Anlaß, wie die Arbeiterparteien anderer Länder zu haben gläuben.

#### Von der kulturellen Ueberlegenheit.

Unsere Stellung zu diesem Kriege wurde und wird im wesentlichen bestimmt durch die Bedrohung unseres Bodens durch Rußland; die unserer Kritiker durch die (angebliche) Bedrohung des „sozialistischen Frankreichs“ sowie des „demokratischen Englands“ durch Deutschland. Daß der Zarismus die Hoffnung des „sozialistischen Frankreichs“ und des „demokratischen Englands“ ist, scheinen unsere Kritiker ganz zu übersehen; jedenfalls reben sie — vielleicht aus Scham? — nicht davon. Das auch zu übersehen, was uns ist uns eben nicht möglich. Der Zarismus steht seit langem zu uns in einem unheilvollen Verhältnis, wie der russische Arbeiter zu

unheilvollen Nachbarschaft. Dann sind kürzlich in Ostpreußen Dörfer und Einwohner in großer Zahl am „russischen Melen genesen“, wodurch wir einen Vorgesand — wenn wir ihn nicht schon gehabt hätten — bekommen haben, was uns bevorsteht, wenn wir durch den Zarismus und seine Verbündeten „befreit“ würden.

Für uns bedeutet der siegende Zarismus eine schwere Gefahr für unsere Kultur, eine gründliche Zerrüttung des deutschen Wirtschaftslebens sowie die mehr als wahrscheinliche Beseitigung alles dessen, was unsere Organisationen in mühevoller Arbeit an sozialen Einrichtungen und politischen Fortschritten errungen haben. Unsere Kritiker bestreiten von dem Siege Deutschlands eine Gefährdung, wenn nicht das Ende der Demokratie und Kultur aller westeuropäischen Staaten; für sie scheint das Land mit der stärksten Sozialdemokratie nicht viel anderes zu sein als eine riesige Militärmaschine, die alles in ihre Dienste preßt oder zermalmt, Frankreich und England dagegen ein Kulturgarten, ein Hort der Volksfreiheit.

Solche Meinungen können nur Leute hegen, die von den Zuständen dieser Länder keine Ahnung haben. Sie sollten sich, soweit die Kultur und Freiheit im „demokratischen England“ in Frage kommt, bei dem Genossen James Larkin in Dublin Bericht holen.

Wenn man nicht an Verfassungsvertragungen oder dem Inhalt politischer Skinderfabeln hängen bleibt, sondern die Wirklichkeit, auf die es allein ankommt, als Grundlage des Vergleiches nimmt, so muß man sagen, daß es im großen ganzen in den drei Ländern für das arbeitende Volk gleich gut, nein gleich schlecht steht; sollte aber der Arbeiter behaupten, daß es für ihn in Deutschland in vieler Hinsicht besser sei, so wird es noch seine Schwierigkeit haben, ihn zu widerlegen.

Marx ist in der ganzen Welt, dank der geschickt betriebenen Meinungsmaße, der Glaube verbreitet, England und Frankreich seien in kultureller und ähnlicher Hinsicht Deutschland weit vorzuziehen. Diese Mär wird übrigens auch noch geglaubt in Arbeiterkreisen von uns, die sich ihre Kenntnis aus allen Parteiführern holen. Dieser Glaube ist, beurteilt vom Standpunkte des Proletariats, der für den sozialistischen Gewerkschafter allein in Frage kommen kann, ein Aberglaube, und ein recht böser Aberglaube. Der deutsche Arbeiter wird allerdings allgemein anderer Meinung, besonders seitdem er hinauswandert und selbst Vergleiche zwischen Schilderung und Wirklichkeit anstellt.

Ob man nach Paris, in „die Stadt des Lichts“, oder nach London, in „die reichste Stadt der Welt“ kommt, oder nach Nordfrankreich, oder nach England, überall findet man große Stadtviertel, ganze Industriestädte, die dreifacher, vierfacher, abstoßender, gesünder als die bei uns sind als daheim die erbärmlichste Gasse. Daburch wird die mitgebrachte hohe Meinung von der kulturellen Ueberlegenheit des fremden Landes schon erschüttert; was dann noch übrig bleibt, vertreibt der Anblick der Jammerbilder in allen Straßen: lange Scharen bettelnder Kinder, zerfetzter Menschen, hilfloser Krüppel; an den Wohlthatigkeitsanstalten lange Reihen Hungerige, im Nachtschlaf einen lebenden und toten Jubel, der Entsetzen treibt.

Was diesem Elend erst seine ganze Schaurigkeit gibt, ist, daß man nichts von entschlossenen Wirken dagegen merkt, sondern nur Gleichgültigkeit, Bettelstuppen, frommes Salbadern oder revolutionären Phrasenspleiß. In dieser Traurigkeit der Zustände sucht man schon zu erkennen, wie gering in diesen demokratischen Ländern für das Proletariat die Möglichkeit oder der Wille ist, die herrschende Klasse zu seinen Gunsten zu beeinflussen.

Wie dem nun auch sei, sagt man sich, die Reichsgleichheit ist hier doch größer als in Deutschland. Dabei bleibt, bis man den ersten Streik erlebt. Dann wird man aber zu seinem Schrecken gewahr, wie schnell in diesen so vielgepriesenen Freiheitsländern die Soldateska gegen die Arbeiter marschiert, wie die Maschinengewehre auftauchen, wie die Mütze schießt und der Polizeiknüppel faßt.

In Anbetracht alles dessen muß man sich fragen: Wenn die Regierung dieses demokratischen Landes schon demagen rücksichtslos gegen eine Arbeiterklasse vorgeht, die nach Zahl und Mitteln verhältnismäßig schwach organisiert ist, oder die patriotisch gefannt, nicht die Staatsform bedroht, regelmäßig zur Kirche geht, kurz aus proletarischen Motiven besteht, wie würde sie sich gegen eine Arbeiterkraft werten, die über eine zahlenmäßig und finanziell kraftvolle Organisation verfügt und die die Staatsform und den Kapitalismus grundsätzlich bekämpft?

Von alledem hört man in der weitverbreiteten Oeffentlichkeit herzlich wenig, um so mehr aber von der kulturellen und demokratischen Ueberlegenheit Frankreichs und Englands gegen Deutschland. Gewiß, auch in unserem Lande ist noch sehr viel verbesserungsbedürftig, und unter keinen Umständen, mit keinem einzigen Worte sollen hier unsere noch traurigen wirtschaftlichen und politischen Zustände beschönigt werden. Aber alles ist nur ein Geistes. In Kultur und politischer Freiheit kann sich Deutschland getrost neben alle Industriestaaten der Welt stellen.

#### Was wir nicht hätten unterlassen sollen.

Wenn wir trotz alledem jetzt auf dem ganzen Erdennund herzlich wenige treue Freunde finden, wenn ehrsüchtige Zuneigung zu unserem Lande in vertieft blauen Salmen gewachsen ist, wenn Genossen von Ländern mit sechs Zehntel Analphabeten glauben berechtigt zu sein, uns die kulturelle oder sozialistische Würde abstreichen zu dürfen, wenn unser Heimatland ohne die Werkkraft des liberalen Rufes diesen furchtbaren Krieg durchleben muß, so ist das nicht einzig und allein der Unmöglichkeit unserer herrschenden Klasse, moralische Eroberungen zu machen, zuzuschreiben, auch wir, die organisierte Arbeiterklasse, tragen Schuld daran. In der Tat!

Unsere Kritik an den Zuständen unseres Landes war und ist notwendig, und sie wird selbstverständlich auch feruer unbedingt notwendig sein; allein sie war zurecht auf Berneinung gerichtet.

Dabei kamen aber das tatsächlich Gute, das Besserwende, unsere Errungenschaften viel zu kurz. Unsere ährende Kritik überließerte dem Ausland, besonders den uns jetzt Kultur, sozialistische Würde und was sonst noch abspirendenden ausländischen Genossen den Stoff zu dem Bilde, das sie uns nun als das Deutschlands, nein, als unter eigenem Vorhalten. Von dem, was diesem Bilde anziehende Formen, lichtere Töne hätte geben können, erhielten sie zu wenig, nein gar nichts von uns. Schade! Denn kaum in einem andern Lande der Welt ist in den letzten paar Jahrzehnten der wirtschaftliche, soziale und geistige Fortschritt des arbeitenden Volkes so groß gewesen; nirgends ist der bessernde, kulturverherrlichende Einfluß der organisierten Arbeiterklasse in Staat, Land und Gemeinde so stark gestiegen, in Fabrik, Straße, Familie, Volkspflege, Schriftwesen so allgemein zu spüren, wie in Deutschland.

Dies und noch viel Mehrliches zu sagen, hätten wir über unsere Kritik nicht unterlassen dürfen; und wir hätten es der Welt mit aller Deutlichkeit verkünden müssen. Aber ebenso deutlich, nein noch viel deutlicher hätte beigefügt werden müssen, daß diese Verbesserungen, Fortschritte, Erfolge einzig und allein der eigenen Kraft, der rastlosen Tätigkeit unserer Gewerkschaften und der Partei, kurz der organisierten Arbeiterklasse zu verbanken sind.

Das ist nicht geschehen. Die Bescheidenheit ließ uns schweigen. Leider. So wurde der bezogten Gekypresse die Verleumdungsarbeit erleichtert. So mußte die schlechte Meinung der Welt von den Zuständen unseres Landes erhalten, verschlimmert werden. So konnte sich in den Köpfen ausländischer Genossen der schenliche Wahn festsetzen, der Sieg des Zarismus und seiner Verbündeten über Deutschland sei nicht nur ein Segen für sie, sondern vor allem auch für uns. Erik Sumner.

### Unser Verband in der zwanzigsten Kriegswocde.

In 418 Verwaltungsteilen des Verbandes wurden zu Beginn der Woche vom 13. bis zum 19. Dezember 1914 333 640 Mitglieder gezählt. Von diesen gingen im Laufe der Woche 4137 ab, davon 2354 zum Militär. Am Schlusse der Woche waren 329 503 Mitglieder vorhanden. Davon waren 13 045 arbeitslos, das sind 3,9 vom Hundert (Vortwoche 4,2 Prozent). In den Bezirken gestaltete sich die Mitgliederbewegung wie folgt:

Übersicht über die Zeit vom 13. bis 19. Dezember 1914.

Bezirk	Mitglieder am Anfang der Woche	Mitglieder- abgang	Davon zum Militär	Mitglieder- abgang am Schlusse der Woche	Davon arbeitslos	In Prozent	Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung
1. Bezirk	94	7965	160	110	7805	1,8	905
2. "	23	7450	275	89	7175	2,9	1496
3. "	51	10179	190	156	9989	1,7	958
4. "	55	59262	733	409	52529	1,84	8446
5. "	77	39321	572	568	38749	1,5	3570
6. "	48	44217	660	447	43557	1,4	4202
7. "	37	39286	571	311	38715	1,0	4998
8. "	23	15180	176	101	15004	1,1	9878
9. "	49	25168	498	265	24665	1,4	3926
10. "	45	27219	507	98	26912	1,3	11790
11. "	1	64403	?	?	64403	2,09	3107
Zus.	418	333640	4137	2354	329503	3,9	51071

\* Einschließlich der im Laufe der Woche zugeworfen und Neuaufgenommenen.

Im siebenten Bezirk ist die Arbeitslosigkeit auf 1,0 Prozent zurückgegangen; unter 2 Prozent Arbeitslosen sind außerdem im ersten, dritten, fünften und sechsten Bezirk. Der Rückgang in der Zahl der Arbeitslosen hat eine ziemlich Verminderung der Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung zur Folge. In der Berichtswocde kamen 51 071 M. zur Auszahlung. Dabei fehlt allerdings die Summe aus Württemberg, wo von allen Städten des Reichs die meisten Arbeitslosen sind.

Die Mitgliederbewegung und die Arbeitslosigkeit im Verband seit Kriegsbeginn ist folgender Aufstellung zu entnehmen.

Bezirkswoche	Derzeitige Mitglieder	Verwaltungsteile haben	Derzeitige Mitglieder	Verwaltungsteile haben	Arbeitslose Mitglieder	In Prozent	Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung
1. u. 2. Dom 2. 8. bis 15. 8.	880	122	110 186	384 448	72 446	19,2	836 772
3. " 16. 8. " 22. 8.	898	54	21 695	382 638	78 407	19,7	436 752
4. " 23. 8. " 29. 8.	422	30	11 462	377 756	79 896	19,5	463 567
5. " 30. 8. " 5. 9.	408	49	5 207	367 827	69 329	18,6	483 906
6. " 6. 9. " 12. 9.	396	56	3 163	364 214	63 284	17,4	408 018
7. " 13. 9. " 19. 9.	391	61	4 294	357 586	56 302	15,7	353 453
8. " 20. 9. " 26. 9.	364	68	2 786	351 804	50 431	14,3	338 700
9. " 27. 9. " 3. 10.	419	32	3 447	357 682	45 335	12,6	311 269
10. " 4. 10. " 10. 10.	429	30	3 006	354 940	49 640	11,7	271 173
11. " 11. 10. " 17. 10.	433	13	2 764	358 626	36 466	10,2	240 706
12. " 18. 10. " 24. 10.	431	15	2 128	350 498	32 078	9,1	196 656
13. " 25. 10. " 31. 10.	438	18	1 195	348 271	27 727	7,9	179 876
14. " 1. 11. " 7. 11.	432	14	2 810	345 348	24 154	7,0	127 154
15. " 8. 11. " 14. 11.	435	11	2 098	343 636	21 362	6,2	126 232
16. " 15. 11. " 21. 11.	434	12	1 877	341 372	18 636	5,4	96 681
17. " 22. 11. " 28. 11.	433	13	3 570	338 472	16 738	4,9	94 106
18. " 29. 11. " 5. 12.	432	14	2 942	335 086	15 186	4,5	67 606
19. " 6. 12. " 12. 12.	432	15	2 127	332 571	13 286	4,0	67 237
20. " 13. 12. " 19. 12.	418	28	2 854	329 503	13 045	3,9	51 071
Zusammen	—	—	—	389 045	—	—	421 336



ganzen Danks und Dankes hinaus bekannt ist, verzeihe ich diesen...  
 Jahren an einen Teil ihrer Arbeiter Weihnachtsgeschenke — wahr-  
 schenlich, um sie am Schlusse des Jahres immer wieder vergessen zu  
 lassen, daß sie mit einem Lohn abgefunden würden, der den heutigen  
 Anforderungen in keiner Weise entspricht. Nach fünfjähriger Be-  
 schäftigungsdauer erhielt jeder Arbeiter 20 M. Reingeld jedes Jahr  
 am 1. M. Obwohl der Arbeiterunterstützungsfonds angeblich 180 000 M.  
 gewährt, würde den Arbeitern trotzdem bedeutet, daß in diesem Jahre  
 keine Weihnachtsgeschenke verteilt werden. Wenn wir auch Gegner  
 von Geschenken sind und auf dem Standpunkt stehen, daß man den  
 Arbeitern auskömmliche Löhne zahlen soll, anstatt Wohlthatigkeits-  
 geschenken zu verteilen, so muß doch gesagt werden, daß der Ausfall  
 des Weihnachtsgeschenke die Arbeiterschaft der Firma gerade in der  
 jetzigen Zeit außerst hart trifft, da ein großer Teil der Arbeiter seit  
 diesen Monaten verkrüppelt arbeiten muß. Die Herren Aktionäre haben  
 in diesem Jahre auf eine Dividende verzichtet, aber nicht etwa, weil  
 kein Reingewinn erzielt wurde. Ein solcher ist in der Höhe von  
 51 401 M. vorhanden (im Vorjahre 67 352 M.). 50 000 M. sind  
 einem besonderen Reservefonds überwiesen worden. Aus all dem ist  
 ersichtlich, daß auch in einem verhältnismäßig schlechten Geschäftsjahre  
 die Arbeiterschaft den Aktionären noch ein ganz erhebliches  
 Schmelzen erarbeitet hat. Jedenfalls sind die Herren der Ansicht,  
 daß, wenn sie den Reingewinn in Reserve stellen und nicht in Form  
 von Dividenden einstecken, den Arbeitern auch kein Weihnachtsgeschenk  
 zukommt. Daß aber die Arbeiter, die das ganze Jahr mit dieser  
 Summe gerechnet haben und nun die Witte in ihrer Haushalts-  
 rechnung besonders in der jetzigen Zeit schmerzlich empfinden, daran  
 festhalten, weber Dilettanten und Aufschneider, noch Aktionäre gebacht zu  
 haben. Um das Werk zu krönen, wurden den Arbeitern in der Ab-  
 teilung Dreheret vergangene Woche auf die Arbeiter für die Geeres-  
 be-wahrung — die Firma fertigt vollständige Munitionswagen an,  
 ferner sind ihr Geschützradernaben mit Bedarf zum Drehen übertragen  
 worden — Arbeitslohnabzüge von 14 und 18 Prozent angeordnet.  
 Als Begründung führte man an, die Dreher verdienen bei Arbeit  
 um 60 Prozent über ihren Stundenlohn, das wäre zu viel. Nun  
 hätte es aber auch für die Dessenlichkeit von Wert sein, zu erfahren,  
 wozu die Firma ihren Dreher für Stundenlöhne zahlt, nämlich 30  
 bis 40 S. Dreher, die bereits 20 Jahre bei der Firma beschäftigt  
 sind und jedenfalls zur Zufriedenheit gearbeitet haben, denn sonst  
 hätte man ihnen wohl schon längst die Kelle gezeigt, erhalten einen  
 Stundenlohn von sage und schreibe 35 S. Wenn nun ein solcher  
 Dreher 60 Prozent über seinen Stundenlohn im Monat, also die  
 Stunde 56 S. verdient, so ist dies nach Ansicht der Firma zu viel.  
 Ist es denn der Firma nicht bekannt, daß anderwärts die Dreher  
 einen höheren Stundenlohn erhalten, als sie in der Jittauer Maschinen-  
 fabrik im Monat verdienen, und daß diese Stundenlöhne außerdem  
 noch tariflich festgelegt sind? Am hellen Abend wurden die Dreher  
 vorstellig. Nach langem Hin und Her hat sich die Firma dazu ver-  
 wandt, die Arbeitslohnabzüge auf 1 und 9 Prozent herabzusetzen. Da  
 bekanntlich die Arbeiter für die Geeresverwaltung sehr eifrig sind, hat  
 ein Teil der Arbeiter in den letzten Wochen des öfteren Überstunden  
 machen müssen; der in der Fabrikordnung festgelegte Zuschlag wurde  
 den Arbeitern mit der Begründung verweigert, daß die Aufträge der  
 Geeresverwaltung durch verschiedene Hände gingen und infolgedessen  
 die Preise sehr niedrig würden. Leider sind damals die Arbeiter auf  
 diesen Vorschlag eingegangen und erklärten sich mit dem Vorstoß gegen die  
 Fabrikordnung einverstanden. Trotz der Lohnabzüge wurde den  
 Dreher zugunsten, Sonntag nach den Weihnachtstagen, Neujahr  
 und großes Neujahr zu arbeiten. Die Firma kann dank der Gleich-  
 gültigkeit ihrer Arbeiterschaft in dieser schweren Zeit alle Register  
 ziehen, um möglichst viel Profit herauszuschinden. Die Arbeiter der  
 Jittauer Maschinenfabrik mühten sich nach all dem endlich einsehen lernen,  
 wozu der Kurs geht. Sie müssen erkennen, daß sie den Möglich-  
 stlichen der Diktation ihren eigenen Willen gegenüberstellen müssen,  
 was auch ihre berechtigten Ansprüche durchzusetzen. Das ist aber nur  
 möglich, wenn sich die Arbeiter Mann für Mann ihrer Organisation,  
 dem Deutschen Metallarbeiter-Verein, anschließen. Vereinzelt ist  
 ihr nichts, vereint alles.

# Rundschau.

## Deutscher Arbeiterschutz in Belgien.

Der Generalgouverneur in Belgien machte am 15. Dezember ein  
 Gesetz über die Arbeit der Frauen und Kinder bekannt, das am  
 1. Januar 1915 in Kraft treten sollte. Dies Gesetz bringt der bel-  
 gischen Industrie und Arbeiterschaft nichts Fremdes und Neues. Es  
 ist vielmehr lediglich eine einseitige Zusammenfassung des belgischen  
 Gesetzes vom 13. Dezember 1889 über die Arbeit der Frauen, jugend-  
 lichen Arbeiter und Kinder in gewerblichen Anlagen und des Gesetzes  
 vom 10. August 1911 über das Verbot der Nachtarbeit der im Ge-  
 werbe beschäftigten Frauen mit den bisher noch nicht in Kraft ge-  
 treten Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Mai 1914 betr.  
 die Wanderung des Gesetzes vom 13. Dezember 1889. Die  
 Zusammenfassung war in dem dritten der genannten Gesetze aus-  
 drücklich vorgesehen und mochte von ihrem Vollzug das Inkrafttreten  
 der neuen Bestimmungen abhängig. Der Gang der Ereignisse her-  
 führte die belgische Regierung an der Ausführung ihrer Absicht.  
 Daher erfüllt die deutsche Verwaltung die für das Eintreten des ge-  
 wollten sozialen Fortschritts notwendigen Voraussetzungen.  
 Die neuen Bestimmungen bringen im wesentlichen die mit dem  
 Arbeitsgesetz vom 19. Mai 1914 in engem Zusammenhang  
 stehende Einschränkung der Altersobergrenze von 12 auf 14 Jahre,  
 erweiterung des Altersbereichs auch auf die in Gast- und Schankwirt-  
 schaften und in Bureaus von gewerblichen und Handelsunternehmungen  
 beschäftigten Personen und erstreckt das Verbot der Frauenarbeit  
 auf die bisher nur für Anlässe gültig war, wo mehr als zehn  
 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt wurden, auch auf alle kleineren  
 Betriebe. Zugleich gibt das Gesetz die Möglichkeit, durch Verord-  
 nungen die Schutzbestimmungen auf beliebige andere Arbeiten aus-  
 zuweiten und erhöht zur Verstärkung des Kinderschutzes die Mindest-  
 stufen für geschäftliche Beschäftigung von Kindern auf das Doppelte.  
 Obne Zugabe. Erleichterungen oder Abänderungen hat sich die neue  
 Fassung des Gesetzes wort- und sinngemäß genau an die Bestim-  
 mungen der belgischen Gesetzgebung. Es wird daher den in Betracht  
 kommenden Arbeiterorganisationen neben den früheren Bestimmungen der  
 Schutz gewährt, der durch das Gesetz vom 26. Mai 1914 ihnen zwar  
 neu zugehört, aber noch nicht in Wirksamkeit gesetzt war.  
 Die dem König der Belgier zustehenden Befugnisse werden von  
 dem Generalgouverneur, die Befugnisse der Provinzialgouverneure  
 werden von den Präsidenten der Zivilverwaltung im Rahmen der  
 deutschen Militärverwaltung ausgeübt, denen sie zugeteilt sind.

## Ein Mahnruf aus dem Felde.

Mitglieder unseres Verbandes in Belgien hatten einem Kol-  
 legen, der in Frankreich im Schützengraben liegt, ein Weihnachtspaket  
 geschickt und ihm dabei über den Stand der Organisation und die  
 Arbeitsverhältnisse verschiedene Mitteilungen gemacht. Darauf er-  
 hielten sie von ihm einen Brief, dem ich folgendes entnehme:  
 „Frankreich, geschrieben 19. 12. 1914.  
 Werte Kollegen!  
 Eine Dose ist erreicht, mit dem Brief und dem Weihnachtspaket.  
 Es hat mich wirklich Freude gemacht, daß Ihr unser Gebraucht, weniger  
 wegen des Paketes, nein, der Gedanke, daß Ihr zu Hause auch auf  
 dem Posten seid, erfüllt mich mit Genugtuung. Hier im Schützengraben  
 haben wir es auch nicht leicht. Nachmittags liegen wir nun  
 schon dem Feinde gegenüber. Mich besetzt kein feindseliges Gefühl,  
 nur tiefes Mitleid; denn wer die Leiden der Verwundeten, die ver-  
 krüppelten Dörfer und die Felder, welche nicht abgeräumt sind, gesehen  
 hat und ein denkbarer Genosse gelitten ist, der weiß auch, was für  
 Werte der Menschheit verloren gehen.  
 Ihr schreibt mir, daß einige Kollegen glauben, die Organisation  
 nicht mehr nötig zu haben; sie wollen nun hierher kommen und setzen  
 eine Organisation voraus. Wäre das deutsche Heer nicht so ge-  
 organisiert, dann hätte es seine Aufgaben wohl nicht so bewältigt

und würde auch das nicht stetig zu Ende führen, was noch bevor-  
 steht. Die Bremer Bürger-Zeitung schreibt am 12. Dezember 1914:  
 Und worauf beruht die Macht? Auf nichts anderem als auf  
 dem Gehirne, der uns auch da draußen im Felde die Erfolge  
 bringt, auf dem Gedanken der Organisation. Die erste Voraus-  
 setzung zur Erlangung unseres Rechtes ist die Treue zur Organi-  
 sation und ihr weiterer Ausbau. Nur wenn wir die Macht haben,  
 erlangen wir das Recht u. s. w.  
 Also, ihr Eure Pflicht dort innerhalb der  
 Organisation, wie wir hier im großen Heeres-  
 verbande. Wir erwarten, daß die Organisation bei unserer Rück-  
 kehr fest und kräftig besteht. Dafür zu sorgen, ist eure Arbeit während  
 dieser Zeit, und wenn wir gesund zurückkehren, auch  
 die unfrige. Wir lesen unsere Presse genau so gründlich wie  
 zu Hause, nur immer acht Tage später. Nun nichts für unigut, aber  
 es wären so meine Gedanken beim Lesen Eures letzten Briefes.  
 Seid alle herzlich begrüßt und meinen besten Dank.  
 Mit kollegialem Gruß auf ein baldiges Wiedersehen  
 Euer Kollege G. R. . . .“

Wir freuen uns, daß unsere Kollegen im Felde so herzliche Ge-  
 danken haben und hoffen, daß dieser Mahnruf von allen Kollegen  
 gehört und auch befolgt wird.

## Gewerbegerichtliches.

Beiträge zur Pensionkasse. sk. (Nachdruck, auch im Auszug,  
 verboten.) Der Schlosser W. war bei einer größeren Verkehrsge-  
 sellschaft in Berlin vom 23. Januar 1909 bis zum 19. Februar 1910  
 beschäftigt. Da er der bei der Gesellschaft eingetragenen Pension-  
 kasse angehört, waren ihm für die Zeit von 51 Wochen  
 68,70 M. vom Lohne abgezogen und an die Kasse abgeführt worden.  
 Von dieser Summe forderte er 51,22 M. mit der Begründung zurück,  
 die Gesellschaft habe seine Beitrittserklärung einen Monat zu spät dem  
 Kassenvorstand ausgehändigt; bei rechtzeitiger Uebermittlung hätte er  
 drei Viertel seiner Beiträge von der Kasse zurückbekommen, da er ihr  
 dann über ein Jahr angehört hätte. Das Gewerbegericht Berlin  
 erkannte den Anspruch unter folgender Begründung an:  
 „Der Anspruch ist nur berechtigt, soweit er sich auf Schadenersatz  
 in Höhe von drei Viertel der gezahlten Beiträge richtet. Der Kläger  
 hat seine Beitrittserklärung am 23. Januar 1909 der Kasse gegen-  
 über abgegeben. Die Beklagte hatte die Verpflichtung, die Erklärung  
 ohne schuldhaftes Verzögerung an den zur Entscheidung über das Auf-  
 nahmegeschäft zuständigen Kassenvorstand abzugeben. Ist sie dies erst  
 nach einem Monat, so haftet sie dem Kläger für den daraus ent-  
 standenen Schaden. Ein solcher ist dem Kläger in Höhe von drei  
 Viertel seiner Beiträge entstanden, denn hätte die Beklagte rechtzeitig  
 die Beitrittserklärung weitergegeben, so wäre a) entweder der Kläger  
 alsbald in die Kasse aufgenommen worden, wäre bei seiner Ent-  
 lassung über ein Jahr Mitglied gewesen und hätte deshalb bei seinem  
 Austritte drei Viertel seiner Beiträge zurückverlangen können, oder  
 b) die Kasse hätte die Aufnahme des Klägers verzögert und hätte  
 ihm deshalb in Höhe von drei Viertel seiner Beiträge aus dem Ge-  
 schäftspunkte des Verschuldens geschadet. Die Aufnahmeangelegenheit  
 hätte in der Zeit vom 23. Januar bis zum 19. Februar 1909 erledigt  
 werden können. (Vergl. Gewerbearchiv, Ergänzungsband I, Seite 429 ff.)“

Kriegsausbruch und Lehrlingsverhältnis. sk. (Nachdruck, auch  
 im Auszug, verboten.) Ueber die Unmöglichkeit einer Leistung be-  
 stimmt das Bürgerliche Gesetzbuch in § 323, daß die aus einem  
 gegenseitigen Vertrag verpflichteten Personen Leistungsfrei werden,  
 wenn die dem einen Teil obliegende Leistung infolge eines Umstandes  
 unmöglich wird, den weder er noch der andere Teil zu vertreten hat.  
 Daß zu den vom Gesetz vorgesehenen Umständen auch der Ausbruch  
 des Krieges gehören kann, bestätigt eine vom Gewerbegericht  
 zu Offenbach a. M. am 23. September gefällte Entscheidung.  
 Der Schriftstellerlehrling A. bekam, da seine Firma infolge des  
 Krieges ihren Betrieb schloß, das sogenannte „Aussehen“. Dar-  
 unter sollte eine vorläufige Unterbrechung des Lehrverhältnisses  
 verstanden sein. Dies mußte infolge der Gesetze, als der nach § 127  
 der Gewerbeordnung zur Ausbildung der Lehrlinge verpflichtete  
 Meister zum Kriegsdienst einberufen worden war. Der Lehrling war  
 mit dieser Maßnahme nicht einverstanden, erklärte vielmehr seine  
 Arbeitsbereitschaft und verlangte weiter den berechneten Wochenlohn  
 im Kassewege. Die Beklagte Firma weigerte sich, den Lehrling un-  
 unterbrochen weiter zu beschäftigen, da man ihr nicht zuzumuten könne,  
 nur seinehwegen den Betrieb fortzuführen. Das Gewerbegericht wies  
 die Klage ab mit folgender Begründung:  
 Die dem Kläger obliegende Dienstleistung, die sich aus dem Lehr-  
 verhältnis ergibt, war selber unmöglich, weil die Beklagte ihren Be-  
 trieb geschlossen hielt; dadurch war der Kläger schlicht außer Stande,  
 die ihm zukommende Dienstpflicht zu erfüllen. Dieser Zustand wozu  
 noch solange bestehen, wie die Beklagte weiterhin ihren Betrieb ge-  
 schlossen hält. Die aus dem Lehrvertrag sich ergebende Unterweisung  
 des Klägers in der Schriftlehre ist aber jedenfalls unmöglich. Ab-  
 gesehen davon, daß der zur Ausbildung der Lehrlinge bestimmte  
 Meister im Krieg ist, kann es der Beklagten nach Treu und Glauben  
 nicht zugemutet werden, nur der Lehrlinge wegen ihren Betrieb auf-  
 rechtzuerhalten, der nach vernünftigen, wirtschaftlichen Erwägungen  
 nicht aufrechtzuerhalten ist. Die Verweigerung, die Gehlosgenheit ein-  
 ständlicher Kontrahenten verweigert sich nicht zu der Fortsetzung, ein  
 Betrieb, der in normalen Zeiten die Lehrlinge an Hand der üblichen  
 Produktion ausbildet, müsse in Zeiten der Not künstliche, un-  
 wirtschaftliche Produktionsmöglichkeiten schaffen, müsse die Betriebsaufre-  
 haltung auf sich nehmen, nur um Lehrlinge auszubilden. Die Ausbildungs-  
 pflicht im Lehrverhältnis reicht nur insoweit, als ein normaler Be-  
 trieb mit den vorhandenen Mitteln zur Ausbildung gestattet. So-  
 weit dies nicht möglich ist, liegt Unmöglichkeit der Leistung vor.  
 Sie befreit den Lehrherrn von der Pflicht der Unterweisung,  
 den Lehrling von der Pflicht der Dienstleistung, den Lehrherrn  
 wiederum von der Pflicht der Lohnzahlung, sofern der Zustand nicht  
 auf ein Verschulden des Lehrherrn zurückzuführen ist. Mit einem  
 Verschulden der Beklagten, von einer Pflicht, die Betriebsaufrechter-  
 haltung zu wahren, kann aber keine Rede sein. Nach dem unbeschränkten  
 Vorbringen der Beklagten hat das Gericht die Heberzeugung  
 gewonnen, daß sie nicht leistungsfähig ihren Betrieb geschlossen hat, daß  
 kein Akt unvernünftiger Willkür vorliegt, sondern die Einstellung an  
 eine wirtschaftliche Zwangslage, aus der der Beklagten kein Vorwurf  
 gemacht werden kann. Einem Unternehmer ist schließlich nicht  
 zugemutet, daß er sinnlos auf Vorrat arbeiten läßt, nur um sein  
 Personal zu beschäftigen und ohne Aussicht auf Absatz. Wenn er  
 unter solchen Umständen den Betrieb schließt und dadurch außer Stande  
 ist, einen Lehrling zu unterrichten, so besteht unvermeidliche Unmöglich-  
 keit der Leistung. Diese unvermeidliche Unmöglichkeit der Lehrlings-  
 unterweisung befreit beide Parteien während der Dauer der not-  
 gedringenen BetriebsEinstellung von der Leistungs-, im besonderen  
 die Beklagte von der Zahlungspflicht.

Kriegsausbruch und russische Angehörige. sk. (Nachdruck, auch  
 im Auszug, verboten.) Bekanntlich kann nach § 70 des Handel-  
 gesetzbuches das Dienstverhältnis von jedem Teile ohne Einwirkung  
 einer Kündigungspflicht gelöst werden, wenn ein wichtiger Grund  
 vorliegt. Die Frage nach dem Vorliegen eines wichtigen Grundes  
 hat durch den Kriegsausbruch für viele Fälle Bedeutung gewonnen.  
 So waren zum Beispiel der Lebnar N. und der Kaufmann H.,  
 beide russische Staatsangehörige, als Ausländer nach Ausbruch des  
 Krieges in das Oberbayerische Lager abgeführt und mehrere Tage dort  
 festgehalten worden. Nach ihrer Rückkehr wurde ihre Wiederanstellung  
 verweigert. Mit der Behauptung, ihre sofortige Entlassung sei zu  
 Unrecht erfolgt, verklagten sie den Unternehmer auf Zahlung des  
 Gehalts bis zum nächsten zulässigen Kündigungstermin der dem Ge-  
 werbe- und Kaufmannsgericht Berlin. Das Gericht hielt in dessen  
 zu seiner Entscheidung vom 11. September die folgende Erwägung  
 an: Der Kläger hat den Unternehmer für gerechtfertigt und wies die  
 Klagen mit folgender Begründung ab: Kläger sind  
 infolge ihrer Abführung nach Oberbayern nicht in der Lage gewesen,  
 vorzuliegen. Es kann der Beklagten deshalb nicht zugemutet werden,  
 die Stelle ihnen freizuhalten, zumal da sich auch die Dauer des Obbe-

rieger Aufenthalt nicht absehen ließ. Haben Kläger also nicht vor-  
 geliebt aus einem Grunde, für den die Beklagte eine Verantwortung  
 nicht trifft, so braucht sie auch nicht nachzuliegen. Die sofortige Ent-  
 lassung muß daher als berechtigt angesehen werden. Es kann der  
 Beklagten unter den jetzigen Verhältnissen nicht zugemutet werden,  
 einen Russen weiter zu beschäftigen und ebensowenig kann der An-  
 geklagten der Beklagten zugemutet werden, mit einem Russen weiter  
 zusammenzuarbeiten. Die Tatsache, daß die Kläger russische Staats-  
 angehörige sind, ist somit als ein wichtiger Grund anzusehen, der die  
 Beklagte zur fristlosen Entlassung der Kläger berechtigt.

## Arbeiterversicherung.

Ein jähriger Wertmischer. Ein für weitere Kreise bemerkens-  
 wertes Urteil fällt das Bayerische Landesversicherungsamt in einer  
 Rekursklage der Holzindustrievereinigung gegen ein Urteil des  
 Oberversicherungsamts Augsburg. Der Klage lag folgender Tat-  
 bestand zugrunde: Ein Sägereiarbeiter wurde von einem Wert-  
 mischer im Betriebe derart mißhandelt, daß er dadurch erwerbs-  
 unfähig wurde. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch auf  
 Rente ab, da die Erwerbsbeschränkung nicht durch einen Betriebs-  
 unfall im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes erfolgt sei. Das Ober-  
 versicherungsamt Augsburg als Berufungsinstanz erkannte die Renten-  
 ansprüche an und die Berufsgenossenschaft erhob hierauf Rekursklage  
 beim Landesversicherungsamt. Dieses hat nun auf Zurückweisung der  
 Rekursklage erkannt und damit sind die Rentenansprüche des Arbeiters  
 endgültig anerkannt worden.

Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben: „... Allerdings  
 ist eine Körperverletzung, die einem Arbeiter von einem Mitarbeiter  
 zugefügt wird, nicht schon deshalb als ein Betriebsunfall anzusehen,  
 weil sie während des Betriebes und am Orte des Betriebes be-  
 gebracht worden ist; sie muß vielmehr in ursächlichem Zusammenhange  
 mit dem Betriebe stehen. Diese Voraussetzungen sind hier gegeben.  
 Der Streit, in dessen Verlauf die Mißhandlung erfolgte, ist nicht auf  
 persönliche Differenzen zurückzuführen, es hat sich vielmehr um eine  
 Meinungsverschiedenheit über die im Betriebe des Sägewerks bewirkte  
 Lagerung von Baumstämmen gehandelt; die Veranlassung zu dem  
 Streit und zu der sich an diesen anschließenden Körperverletzung hat  
 also im Betriebe beruht.“

Nach Aussagen der im Strafverfahren gegen den Wertmischer  
 vernommenen Sachverständigen ist dieser eine hochgradig aufgeregte  
 Person, die bei der geringsten Reizung ihrer Sinne nicht mehr mächtig  
 ist und dem Anreiz zu Gewalttätigkeiten nicht widerstehen kann, wes-  
 halb er auch von der Anklage wegen Körperverletzung in Anwendung  
 des § 51 des Strafgesetzbuches freigesprochen worden ist. Mit Recht  
 hat das Oberversicherungsamt angenommen, daß die Beschäftigung  
 eines derartigen Menschen in einem Betriebe für die übrigen dort  
 beschäftigten Arbeiter ein ständiges Gefährde, die ihren Grund in dem  
 Betriebe hat, bildet, daß also der Mißhandelte einer Betriebsgefahr  
 unterlegen ist.“

# Vom Ausland.

## Osterreich.

Fernerstorf über den Krieg. In einer Wiener Frauenver-  
 sammlung hielt der auch in Deutschland wohlbekannte Genosse Ferner-  
 storf einen Vortrag über den Krieg. Seinen beherzigen-  
 werten Ausführungen entnehmen wir unter anderem:

Die Sozialdemokratie ist eine Partei des Friedens und sie hat  
 seit Jahren, was an ihr war, dazu getan, um diesen Krieg, der  
 schon seit Jahren über unseren Häuptern schwebte, zu verhindern  
 oder doch den Ausbruch hinauszuschieben. Es gibt zwar jetzt auch  
 Leute, die behaupten, die Sozialdemokraten der einzelnen Länder  
 hätten zur Verhinderung des Krieges nicht genug getan. Aber so  
 stark sind wir Sozialdemokraten noch nicht. Leider sind wir noch nicht  
 so weit, daß wir die Mehrheit der Wähler hinter uns hätten. In  
 dem Augenblicke, als der Krieg ausgebrochen war, hat es auch für  
 die Sozialdemokraten der verschiedenen Länder keine andere Lösung  
 gegeben, als zu ihrem Lande zu gehen. Erst von dem Sozialismus  
 hoffen wir, daß er einen Zustand bringen wird, in dem der Krieg  
 nur mit den Mitteln des Geldes gestiftet werden wird, als kultureller  
 Wettbewerb der Völker. Auch derjenige, der niemand im Felde stehen  
 hat, empfindet die Schrecken des Krieges und ich kann mich nie zu  
 meinem beschriebenen Nachhalm niederlegen in der warmen Stube,  
 ohne zu denken, wie es den Leuten in den Schützengraben geht, und  
 da denke ich nicht nur an die Soldaten unseres Landes, sondern an  
 die aller Länder, denn alle diese Soldaten sind ja unsere Brüder.

Wenn die Völker einmal zu sprechen haben werden und die  
 Sozialdemokraten, dann werden sich die Völker nicht mehr zerschneiden.  
 Aber der Krieg ist da und es gibt noch etwas Schred-  
 liches als der Krieg: das ist die Niederlage! Die Sozialdemokraten ziehen nicht ins Feld aus Gründen des Hurra-  
 patriotismus. Wenn es selbstverständlich ist, daß die Angehörigen  
 eines Volkes eine Kameradschaft sind, an der schließlich auch der  
 Arbeiter seinen bescheidenen Anteil hat, so muß auch die notwendige  
 Konsequenz hingenommen werden. Aber nicht dieses idealistische  
 Moment ist bei uns Sozialdemokraten das Höchste. Stellen Sie sich  
 einen Augenblick vor, Deutschland und Osterreich würden unterliegen;  
 was für wirtschaftliche Folgen hätte das für die beiden Reiche? Die  
 erste Folge wäre zweifellos die Zerrückung Deutschlands, eine  
 Zerrückung der wirtschaftlichen Zustände, eine Zerrückung der  
 deutschen Industrie und die deutschen Arbeiter, die heute zu  
 Hunderttausenden in Frankreich und in Polen stehen, könnten dann  
 wieder ihr Heil suchen und nach den Ueberlebenden aus-  
 wandern, um irgendwo ihr Brot zu suchen. Es ist gerade ein ma-  
 terielles Interesse, das ihnen sagt: Das darf nicht geschehen. Wehlich,  
 wenn auch nicht in so ausgesprochenen Maße, ist es auch bei uns.  
 Wir sprechen gewöhnlich nicht in ehrerzöglichen Tönen von Geld;  
 aber doch ist es ein Geld, worauf das übrige Osterreich viel arbeitet  
 und viel liefert und sein Verluft wäre auch für uns eine wirtschaft-  
 liche Schädigung. Bei uns kommt noch dazu, daß es sich um den  
 Kampf gegen den Zarisismus handelt. Wie oft haben wir Sozial-  
 demokraten in Wien in den Straßen, sehr entgegen den Wünschen  
 der Polizei, gegen den Zarisismus demonstriert und gerufen: „Nieder  
 mit dem Jaren!“ Wir sind deshalb sogar beurteilt worden. Das  
 darf man heute sagen. (Der Regierungsvertreter läßt den Redner  
 zur Sache mahnen. — Unruhe in der Versammlung.) Ich kann un-  
 möglich von der heutigen Leuerung reden, ohne von ihrer besonderen  
 Ursache zu sprechen, denn der Krieg ist da und wir führen den Krieg,  
 weil wir nicht ruhig werden wollen; wir wollen auch, daß uns der  
 Ruf nicht näher kommt. Die Folge dieses Krieges ist eine ver-  
 erscherte Leuerung der Lebensmittel, und da fragen wir, ob dieses  
 Kriegsgeld in dem Ausmaß unbedingt notwendig oder zu mildern  
 ist und wir fragen: Was soll denn werden? Und nun noch ein Wort:  
 Gesehen Sie sich nicht zu den sogenannten Flammkuchen! Was jetzt  
 begonnen worden ist, so schwer es ist, muß durchgeführt werden. Es  
 kommt jetzt nicht darauf an, daß heute oder morgen Frieden ge-  
 schlossen wird, sondern es kommt darauf an, daß ein Frieden ge-  
 schlossen wird, bei dem die Bevölkerung nicht noch mehr draufzahlt  
 als bisher.“

## Italien.

Der wirtschaftliche Preis für die italienische Neutralität. Neben  
 den moralischen politischen und moralischen Gründen sind für die  
 fernere Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens von der Regierung  
 wie von den leblich gestimmten Parteien auch wirtschaftliche  
 Gründe gegeben die Verrückung am Krieges geltend  
 gemacht worden. Sie liegen in den inneren Verhältnissen  
 Italiens wie in seinen umfangreichen Beziehungen zum Ausland.  
 Italien leidet noch an den Folgen des tripolitischen Eroberungs-  
 Krieges, der etwa 1/2 Milliarden Franken an Geld und viele Tausende  
 Quadratkilometer gelöst hat, die im afrikanischen Sande gefallen oder  
 verstreut worden sind. Irden ein Gewinn für das Wirtschaft-  
 leben Italiens brachte die Eroberung nicht.  
 Der libysche Eroberungskrieg war für das italienische Proletariat  
 ein sehr anschaulicher und überzeugender Unterrichtsdurch darüber,  
 es kann Krieg keinen Vorteil, sondern nur Schaden aller Art hat und

darum haben sich die Arbeiterorganisationen in der vom A v a n t i...

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens sind rückständig und...

Die uns vorliegende italienische Auswandererstatistik für...

Von den Provinzen Italiens war im Jahre 1912 Venetien mit...

Von den 711 446 Auswanderern des Jahres 1912 waren dem...

Table with 2 columns: Country/Region and Number of emigrants. Includes Austria-Hungary, Belgium, France, Germany, etc.

Table with 2 columns: Continent and Number of emigrants. Includes Africa, Asia, Australasia, America.

In Amerika sind es die Vereinigten Staaten, die mit 267 637...

In der Schweiz betrug die italienische Einwanderung im Jahre...

Table with 2 columns: Country and Number of immigrants in Switzerland. Includes Europe, Africa, America, Asia, Australasia.

Bekanntlich einschließlich sich die Italiener immer mehr zu dauernden...

Trotzdem wird gewiß, da sich auch durch den Frieden der...

So ist auch vom Standpunkt der italienischen Arbeiterwanderung...

Die Lohnindustrie hat eine keine Besserung erfahren, aber ihre...

Die Engländer scheinen noch Bedarf für Waren zu haben, was...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen...

werden als Maßnahmen von allgemeinem Charakter aufgestellt. Sollte...

Die Lage der Uhrarbeiter ist unter den herrschenden...

Die kapitalistischen Hyänen des Schlachtfeldes haben in manchen...

Im der am 19. November 1914 in Biel stattfindenden...

Der Fabrikantenverband sollte noch ein weiteres tun und seinen...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Die Angelegenheit wurde dem Bundesrat in Bern zur weiteren...

Zur Beachtung! Zur Vermeidung von Verzögerungen ersuchen wir um genaue...

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Versammlungen. (In allen Versammlungen werden Mitglieder ausgen.)

Vertrauensleutezusammenkünfte. Chemnitz (Weichmetall). Samstag, 9. Januar, abends halb 9 Uhr...

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc. Berlin. Reisegeld wird nur morgens von 9-10 Uhr oder nachmittags von 4-5 Uhr...

Gestorben. Augsburg. Josef Rabler, Hammermeister, 42 Jahre, Lungenleiden.

Im Kriege gefallen. Erlangen. Hans Zettner, Schlosser.

Zentralarbeitsnachweis für Gravure und Ziselure. Berlin C. 54, Linienstraße 83/85.

Sonstige Anzeigen.

Süchtige Forme, Kernmacher u. Kupfer, die schon auf dünn...

Sücht. erfahr. Schlosser u. autogene Schweißer für dauernde Beschäftigung...

Feilenmacher auf alle Feilen. 2471. Hild Schue, Kassel.

Mehrere Forme bei hohem Lohn stellt noch ein. Eisingerstr. 20, Bredersdorf a. O. 2477.

Durch alle Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes...

Alexander Schlitz & Co. Druckerei und Verlag. Stuttgart, Rößstr. 16 B.

Druck und Verlag von Alexander Schlitz & Co., Buchdruckerei und Verlag Stuttgart, Rößstr. 16 B.